

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 5

Artikel: Offen herausgesagt : darf es keine Saisonniers mehr geben?
Autor: Roth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offen herausgesagt

Darf es keine Saisonniers mehr geben?

Von Daniel Roth

Überhaupt, wird der Neue unserem gehetzten Betrieb gewachsen sein? Ich glaube, der Junge wird es mit der Arbeit gemüthlicher nehmen. Die Jugend von heute ist nicht mehr das, was wir sind. Wie oft höre ich diesen Spruch, wenn der Stift in der Schule ist!

«Salü Piuter!» begrüßte mich am Morgen Herr Schuler, der wie gewöhnlich als erster mein Bureau betrat, «wie geht es dir? Hast gut geschlafen?»

«Guten Tag! Gut geschlafen? Nicht gerade! Ich habe zweimal geträumt und dazwischen lag ich lange Zeit wach. Zuerst kamen zwei Banditen, die den Kassenschrank knacken wollten. Die Alarmsirene weckte mich auf. Als ich wieder eingeschlafen war, stand auf einmal der neue Computer neben mir und begrüßte mich. Er war sehr freundlich zu mir und versprach mir bereitwillige Zusammenarbeit. Er war blitzblanksauber und trug ein modernes Kleid.»

«Piuter, Piuter! Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben», meinte Herr Schuler und fuhr fort: «Vergiss nicht: neue Besen wischen immer gut. Ich auf alle Fälle bin an dich gewöhnt und werde dir die Treue halten.»

Kinderweisheit

Mama will mit ihren beiden Buben in die Stadt. Sie hat jedoch dem grösseren, dreijährigen Christoph gegenüber einen Vorbehalt: «Mit dem Gnuusch gönd mer nid furt!» — Prompt lautet Christophs Antwort: «Mir bruuched jo s Gnuusch ned mitznää.»

M. G. in W.

Die Zahlen der Volkszählung 1970 sprechen für sich. Die sicher überwältigende Mehrheit unseres Volks möchte, dass die Zahl unserer Ausländer konsequent weiter stabilisiert werde.

Um so unverständlicher erscheint eine neue Tendenz in Bern, die das aufs extremste gefährdet: eine Politik wesentlichen Nachgebens gegenüber Italien in der Frage der Saisonniers. Als solcher gilt nach unserem Recht, wer nicht mehr als 9 Monate bei uns lebt und arbeitet. Er darf Familienangehörige einige Wochen bei sich auf Besuch haben.

Hier hakt nun, getrieben von ehrgeizigen Politikern, die italienische Regierung ein. Die Saisonniers — so wird gefordert — sollten den Jahresaufenthalten praktisch gleichgestellt werden, ihre Familien bald nachziehen dürfen, ferner volle Freizügigkeit geniessen. Das hiesse aber: stark vermehrte Einwanderung von Frauen und Kindern, Verringerung des Wohnraums für die Saisonniers selber und eine verschärfte Reaktion unseres Volks. Die ohnehin schon fast unerträglichen Probleme einerseits vor allem des traditionsreichen Gast- und Hotelgewerbes, aber auch in der Bau- und anderen Branchen sowie die Spannungen in unserem Volk würden fast unlösbar.

Nach Berner Konzept sollen — wohl richtigerweise — zunächst für die Saisonniers einige soziale Verbesserungen eingeführt werden und die sogenannten «unechten Saisonniers», jene, die effektiv länger als neun Monate im Jahr bei uns sind und meist auch Jahr für Jahr wieder kommen, in Jahresaufenthalter «umgewandelt» werden — aber ohne dass deren begrenzte Gesamtzahl sich erhöhen darf. An sich könnte man sich fragen, ob nicht die zulässige Aufenthalts-

dauer auf zehn Monate zu verlängern wäre — aber das ist wohl heute politisch nicht zu erreichen.

Unverständlich ist indes, dass vom Biga her genau das Umgekehrte als Ziel aufgestellt wird — als Fernziel freilich, das heute nicht verwirklichtbar, aber doch in vier bis sieben Jahren zu erstreben wäre: Als Saisonnier soll dann nur noch gelten, wer nicht mehr als 6 Monate bei uns arbeitet. Das hiesse wohl, dass zwischen zwei Drittel und vier Fünftel der heutigen Saisonniers zu Jahresaufenthalten würden — oder aber nicht mehr in die Schweiz kommen könnten. Wenn man etwas erdenken wollte, um die Ausländerfrage bei uns vollends unlösbar zu machen, so müsste man dieses «Ziel» festlegen.

Nicht nur vom Gesichtspunkt unserer Wirtschaft, auch von dem des möglichen Saisonniers selber ist diese Schranke höchst unerwünscht. Von allen jenen, die sich in unserer Hotellerie die sichere Basis für eine Karriere schaffen, die nachher den besten Berufsausschuss für einen Aufstieg zuhause oder irgendwo in der Welt haben können, dürften die wenigsten mehr zu uns kommen. Und wenn ein armer Teufel drei Monate in Jugoslawien oder Italien und neun in der Schweiz arbeiten könnte, was soll er dann tun, sofern wir keine Saisonniers länger als sechs Monate aufnehmen? Diese angeblich soziale Forderung läuft auf den denkbar unsozialsten Schematismus heraus. Will man den Saisonniers das Recht auf Existenz absprechen?

Pfnutli*

* ein Rezept aus Schweizer Küchenspezialitäten von Helen Guggenbühl

Schweizer Spiegel Verlag